

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 33 (1981)
Heft: 19

Artikel: Europa-OCIC in Venedig unterstreicht interkulturelle Bedeutung des Films
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

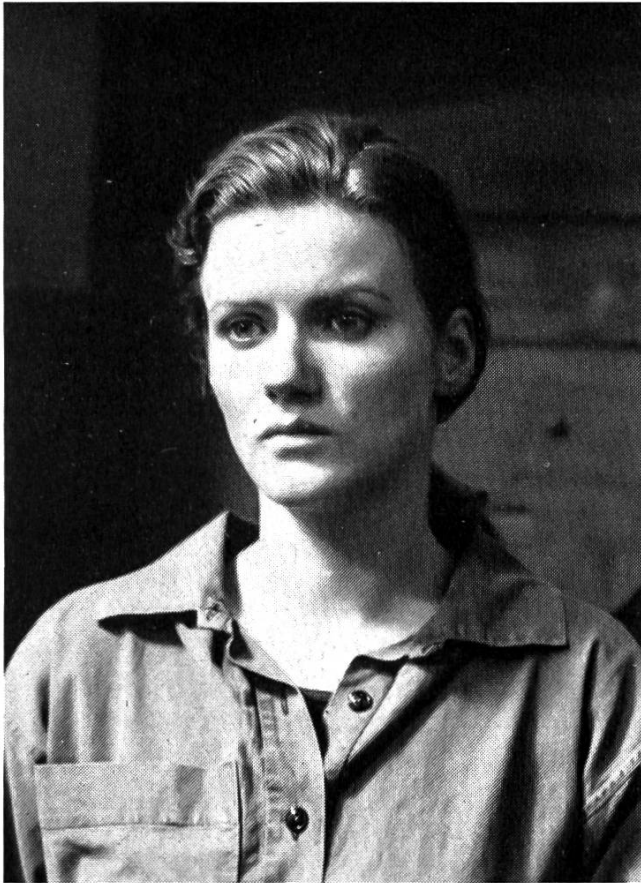
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Barbara Sukowa in Margarethe von Trottas «Die bleierne Zeit».

zichtet und sich als Mitarbeiterin einer linken Frauenzeitschrift engagiert, heiratet Marianne zunächst, verlässt dann jedoch Mann und Kind, taucht in den Untergrund, wo sie sich dem gewalttätigen Kampf verschreibt. Geschildert wird alles aus der Perspektive Julianes, die die Taten ihrer Schwester nicht billigt, sie jedoch menschlich zu verstehen sucht. Es ist weitgehend auch die Sicht der Regisseurin, die in diesem Film versucht, mit Argumenten und Reflexionen jenes Umfeld auszuleuchten, in dem die Terroristen von den Medien zu Monstern gestempelt, ihre Angehörigen geächtet oder gar, wie im Fall von Gudruns Sohn, in einer Art Sippenhaft verfolgt wurden. Die konsequente Subjektivität der Schilderung durch Christiane/Juliane hat zur Folge, dass die «andere Seite», die Opfer der Terroristen und das Leiden ihrer Angehörigen, ausgespart ist. Das wird man dem Film zum Vorwurf machen, teilweise zu Recht übrigens, denn dieses Weglassen ist auch

eine Art Verdrängung, gegen die der Film nach Aussagen Margarethe von Trottas gerichtet ist: Gegen die Verdrängung der Naziverbrechen in den fünfziger Jahren und gegen die Verdrängung der Ereignisse und Umstände der Terroristenszene, die seit 1977 wieder festzustellen sei. Obwohl «Die bleierne Zeit» einige Angriffsflächen bietet, so etwa auch in den allzu leichtfertig gezogenen Parallelen zwischen Naziverbrechen, Vietnam und Terroristenszene, bleibt dieser Film ein wichtiger Beitrag zum Abbau von Vorurteilen und zur Diskussion über Demokratie und Gewalt. Ausgezeichnet mit dem «Goldenen Löwen» und dem Preis der katholischen OCIC-Jury und anderen Preisen, wurde «Die bleierne Zeit» überragender Sieger der Mostra. Die Darstellerinnen der beiden Schwestern Barbara Sukowa (Marianne) und Jutta Lampe (Juliana) wurden zudem als beste Schauspielerinnen der Mostra ausgezeichnet.

Franz Ulrich

Europa-OCIC in Venedig unterstreicht interkulturelle Bedeutung des Films

ri. Ihre diesjährige Generalversammlung hielt die Europa-Gruppe der Internationalen Katholischen Filmorganisation (OCIC) vom 6. bis 8. September 1981 in Venedig ab. Das Treffen, bei welchem neun der insgesamt vierzehn nationalen Mitglieder der europäischen OCIC und drei internationale Organisationen im Rahmen der OCIC anwesend waren, beschäftigte sich mit Fragen internationaler Zusammenarbeit in Sachen Film auf den Gebieten von Dokumentation, Information, Distribution und Festivalbeteiligung.

Angesichts einer Tendenz zur Marginalisierung des Kinofilms gegenüber den elektronischen Unterhaltungs- und Informationsmedien im Bewusstsein der kulturpolitisch Verantwortlichen erscheint der Europa-Gruppe der OCIC die Diskussion über die interkulturelle Bedeutung des Filmmediums mit allen erreichbaren Gesprächspartnern unab-

dingbar. Auch in Venedig standen Gesprächspartner von Rang im Dialog mit den Delegierten der Europa-Gruppe der OCIC. Kardinal Cè, Patriarch von Venedig, wies im Rahmen eines Gesprächs der OCIC mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie auch der Presse durch ein ausführliches Statement auf die kulturelle und humanitäre Rolle des Films gerade in der gegenwärtigen Situation hin. Es fiel auf, dass mit dieser Stellungnahme des Kardinals erstmals seit dreizehn Jahren wieder zu Filmfragen im Rahmen der Filmbiennale kirchlicherseits exponiert Stellung genommen wurde.

Weitere herausragende Teilnehmer dieses Treffens, an dem auch der Präsident der OCIC, Ambros Eichenberger (Zürich), teilnahm, waren der italienische Kulturminister Signorello, der Präsident der Biennale, Prof. Galasso, der Direktor der Filmsektion und Leiter der Mostra, Carlo Lizzani, sowie der polnische Film-

regisseur Krzysztof Zanussi, dessen neuester Film «Aus einem fernen Land (Johannes Paul II.)», eine semidokumentarische Arbeit über Leben und Werdegang des Papstes, in Venedig zur Uraufführung gelangte und dabei erhebliche Aufmerksamkeit erregte.

Die Europa-Gruppe der OCIC, deren Geschäfte bisher von einem der Mitglieder als Sprecher wahrgenommen wurden, wählte jetzt erstmals ein Exekutiv-Komitee, bestehend aus drei Mitgliedern. Zum Präsidenten wurde der deutsche Vertreter Reinhold Jacobi (Bonn), zum Vizepräsidenten Philippe Reynaert (Brüssel) und zum Sekretär Philippe Simon-Barboux (Paris) gewählt. Wichtige Impulse erwartet die Europa-Gruppe der OCIC von ihrer für 1982 in Strassburg vorgesehenen nächsten Generalversammlung, die insbesondere den Kontakten mit europäischen Organisationen der politischen und kulturpolitischen Ebene gewidmet sein soll.

«Arme gibt es überall»

Zu einem Zyklus mit Filmen von Mrinal Sen in der Schweiz

«Poverty doesn't have two cultures»

Mrinal Sen

Im Zusammenhang mit der Programmierung von drei indischen Filmen im Rahmen des diesjährigen Festivals von Cannes («Chakra» von Rabindra Dhar-maraj, «Albert Pinto ko gussa kyoni aata hai»/«Warum ist Albert Pinto ärgerlich?» von Saeed Akthari Mirza, «Satah se uthata aadmi» von Mani Kaul) haben französische Kritiker von einem «second miracle de Cannes» für den indischen Film gesprochen. Das mag für die Veranstaltung an der Croisette zutreffend sein, kann aber nicht mehr als eine rühmliche, französische Sonderleistung gewertet werden, nachdem in den letzten Jahren auch andere kulturelle Veranstaltungen – zum Beispiel das Forum

in Berlin mit dem «Panorama des neuen indischen Films» (1979), die Filmwoche Mannheim mit einer «Retrospektive zum Film Indiens und Südostasiens» (1979), das Festival von Locarno mit Auszeichnungen für «Neem Anapurna» von Buddhadeb Dasgupta (1980) und «Chakra» (1981) sich grosse Verdienste um die Verbreitung des indischen «Art-Films» in Europa erworben haben.

Als unbestrittene Pionierleistung, nicht nur für Indien, sondern für das gesamte Filmschaffen in der Dritten Welt, muss hingegen das *erste* «miracle de Cannes» bezeichnet werden, das, 25 Jahre früher, mit der Auszeichnung von Satyajit Rays Erstlingsfilm «Pather Panchali» (1955) dort stattgefunden hat. Das Ereignis hat diesen bengalischen Film, der mittlerweile zu den Klassikern des Weltkinos gehört und seinen Autor nicht nur ausserhalb, sondern auch innerhalb Indiens derart bekannt und berühmt gemacht, dass der indische Qualitätsfilm